

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1958-10-03

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

3. Oktober 1958

Lieber Freund, -

seien Sie herzlichst bedankt, nicht nur für Ihren so prompten Brief (so ungemein prompt nach dem Wirbel der Buchmesse!), sondern auch für die schönen Werfel-Geschenke. Erinnern Sie sich an die oder wussten Sie je von der Dame, die es wirklich gab und die in einem uns befreundeten Buchladen zu Westwood (nahe Pacific Palisades) ein Buch anforderte, einen "bestseller", wie sie immer wieder sagte, dessen Autor sie zwar nicht kannte, dessen Titel aber lautete: "Forty Ways to amuse a Dog" ? Es dauerte ein Weilchen, bis der Buchhändler verstand, was sie meinte, und dann musste er ihr eröffnen, dass es sich in Werfels Roman ausschliesslich um die Greueltaten der jungtürkischen Regierung gegen die Armenier und gar nicht um irgendwelche Wege, auf denen man Hunde amüsieren könne, handle. Die Dame hat das Buch nie gekauft. Dafür habe ich es nun geschenkt bekommen, und bin Ihnen, wie auch und besonders für den "Verdi" und für "Die Geschwister von Neapel" wirklich sehr verbunden.

Aber den Kafka habe ich doch nur käuflich so teuer erworben, weil ich, wie schon erwähnt, das Wort "Schocken" im Ohr hatte, und es mir also nicht geläufig war, dass ihr eine Lizenz erwarbt. Umso fröhlicher bin ich bei dem Gedanken, dass nun der neue Briefband mich ohne den Umweg über den Europa Verlag erreichen wird. Dank und nochmals Dank. Uebrigens muss ich gestehen, dass der göttliche Kafka den Menschen auf die Dauer ausserordentlich ermüdet, ja, zermürbt. Der Bursche ist ihnen von einer manischen Wiederholbarkeit, die nicht gesund ist, - weder für ihn (gewesen sein kann), noch für seine Leser. Auch ist das gesamte Material zu dünn, um derartige Räume auszufüllen. Nein, - was immer die Mode auch sagen möge, : ein grosser Dichter war das nicht, - bei all seiner Originalität, seiner Gequältheit und der Geglücktheit vieler seiner Symbole. Trotzdem freue ich mich auf die Briefe, die vielleicht ein wenig Abwechslung bringen werden in das von den ewig gleichen Unholden bevölkerte Einerlei. Was

Was Sie über die frühen T.M.-Widmungen sagen, ist natürlich richtig, und man könnte die Zueignungen den Gesammelten Werken nur dann einverleiben, wenn sie komplett beisammen wären. Sind sie dies nicht, so bleibt für mich persönlich doch jede einzelne Widmung von grosser Wichtigkeit, - stehe sie nun einer der frühen Novellen voran, oder betreffe sie ein oder das andere Buch von BUDDENBROOKS (welch letzteres Romanwerk, soviel ich weiss, in allen seinen "Büchern" irgendjemandem gewidmet ist). Denn während die Träger jener Widmungen grossenteils schon hinüber sein mögen, erscheint es doch durchaus möglich, dass der eine oder andere sich noch unter uns befinde, und da T.M. relativ so früh "berühmt" geworden, vermöchte dieser eine oder andere am Ende

doch ein bisschen Licht zu werfen auf genau die Perioden in meines Vaters Leben, von denen ich so wenig weiss.

Um übrigens nochmals auf Kafka - will sagen, auf seinen Betreuer und Ausbeuter, Brod, zurückzukommen, so nimmt es mich wunder, ob Sie Brods köstliches Erzählwerk, "Mira", ein Roman um Hofmannsthal, kennen gelernt haben? Diese Sudelei geht, wie mich scheint, ganz entschieden zu weit. Abgesehen nun einmal davon, dass es sich hier um eine sehr schlechte und seichte Veranstaltung handelt, ist der grossaufgemachte Untertitel, "ein Roman um Hofmannsthal", in gar, aber auch in gar keiner Weise zu vertreten. Das Buch hat mit dem Hugo etwa soviel gemein, wie ich mit der New Yorker Feuerwehr. Und unverkennbar handelt es sich hier um einen "sales-trick", da doch natürlich eine weit grössere Anzahl von Lesern einen "Roman um Hofmannsthal" zu lesen wünschen, als ein schlichtes und blödes Machwerk von Brod Max. Nicht, als ob ich übrigens gegen den Zwerg das Geringste hätte! Nur steht mir mein Hugo zu hoch und nur finde ich es, wie der Bayer sagt, "ausg'schamt", sich dieses noblen Namens zu bedienen, um in einem Augenblick Geschäfte zu machen, da Kafka beim schlechtesten Willen keine Milch mehr hergibt. Wäre die Gertie (Hofmannsthal) nicht so töricht, der Raimund nicht so zynisch und die Christiane nicht so abgelenkt von tausend irdischen Sorgen, - nie hätte das passieren können. Und selbst angesichts der Letargie der Familie frage ich mich, ob der Kindler Verlag ein Recht hatte, diesen grossen Untertitel auf seine Herlagsprodukt zu setzen, solange Hofmannsthal ein S. Fischer Autor war und blieb. Je nun, - es gibt gewiss Wichtigeres. Aber dass der Zorn einen packt, während der Lektüre dieses Unfugs, mag immerhin verständlich erscheinen.

In der Anlage finden Sie die Photokopie des "Geleitwortes für die Romane der Welt" von Thomas Mann ("Romane der Welt", Verlag von Th. Knaur Nachf.). Es handelt sich hier nicht um ein ganz besonders wichtiges Stückchen, doch ist diese Einleitung aus dem Februar 1927 zweifellos so ziemlich verschollen. Auch ward T.M. - woran Sie sich vielleicht erinnern - damals Gegenstand eines wütenden und wahrhaft nazihaften Angriffes von Seiten der "Grünen Woche", - und, kurz, mir scheint doch, man sollte sich die Aufnahme der kleinen Arbeit in die Gesammelten Werke zum mindesten überlegen.

Die Seiten 877 bis 1107 plus Inhaltsangabe und "bibliographischen Nachweis" für den grossen Erzählungsband der Gesammelten Werke habe ich mittlerweile nicht nur erhalten, sondern auch genauestens studiert. Wie traurig doch aber, dass auf Seite 1106, in dem "Monolog" benannten Gedicht (dem einzigen von T.M., das irgend zu Ruhm gelangt ist!) die letzte Zeile dadurch entstellt wurde, dass man offenbar die allererste Fassung dem Druck zugrunde legte und keine Rücksicht darauf nahm, dass T.M. selbst von Stund an diese Zeile geändert hat. Nie mehr, seit der ersten Drucklegung in "Die Gesellschaft", 1899, hat T.M. dem Worte "hübsch" erlaubt, in dieser letzten Zeile zu figurieren. Statt dessen hiess es seit damals und für immer "Für dies und jenes, was ich gut gemacht." Den Austausch von

"gut" gegen "hübsch" hat T.M. nicht etwa leichtfertig, sondern im vollen Bewusstsein des gewaltigen Unterschiedes zwischen den beiden Bezeichnungen vorgenommen. "Hübsch", - das klingt beinahe nach einer Handarbeit, irgendeiner kunstgewerblich geglückten Häkelei oder Ähnlichem. Ueber das Wort "gut" hingegen, wenn es unter Künstlern verwandt wird, hat, wie Sie wissen, T.M. sich immer wieder hören lassen. Und zwar ging es ihm da um die einzigartige Mischung aus ästhetischen und ethischen Werten, die, auf Kunstwerke bezogen und von Künstlern geäußert, dem Worte "gut" eignete. Zu Recht fürchte ich, es lasse sich da nichts mehr ändern. Sollte es aber doch irgendwie möglich sein, entweder das "hübsch" einfach durch "gut" zu ersetzen, - oder aber im Anhang darauf hinzuweisen, dass nur dies eine, erste Mal "hübsch" statt "gut" stand, so vermöchte mich dies ausserordentlich zu erfreuen.

Und nun genug. "Genug ist nicht genug", - erst heute habe ich mich der Tatsache zu versichern gewusst, dass dies Wort von Conrad Ferdinand Meyer stammt, - wobei ich es freilich bis dato immer ein wenig missverstanden habe. Ich dachte es mir als ein geistiges dictum, - in dem Sinne, etwa, in welchem ein ungenügsamer Geist mehr von sich (und anderen) verlangte, als dass er (und andere) eben nur "genügten". Bei Meyer, aber, wie sich herausstellt, handelt es sich um prächtig-physische Dinge, - um einen Herbst, der gar nicht genug hervorbringen konnte an "Pfirschen" und anderen Köstlichkeiten und der in seiner prallen Frucht sich niemals genüge tat an einem blossen "genug". Dies nebenher und durchaus am Ende.

Ich bin immer, mein sehr lieber Freund,

die Ihre:

